

Karo

Autor(en): **Meier, Karl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Thurgauer Jahrbuch**

Band (Jahr): **44 (1969)**

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-700160>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Er hät Karo ghaaße ond ischt an vo acht junge Hönd gsy, da ghaaßt bloß vo zweene; denn alli sechs andere hät de Vatter sinerziit z tod gschlage, chuum daß si recht uf de Welt gsy send. I ghör es hüt no, ond s tuet mer hüt no i de-n-Ohre weh, wie das tätscht hät uf em Staabode, wo de Vatter die junge Tierli, wo no blend gsy send, aas om s ander, abegworfe hät wie-n-en nasse Lumpe, wo me nüme bruucht. D Muetter vonene ischt nöd gad ome gsy, ond jedes hät sis Schnörrli nomol uftue, wo s de Vatter i d Händ gnoh hät, wie wenn si zerscht nomol wetted tringge a de Muetter. I ha bim vierte wele em Vatter d Hand hebe ond ha gschumpfe mit em ond brüelet, aber er hät mi eweg gstoße ond halbe guetmüetig, halbe ooliidig gmaant: «Bueb, wa wettscht o Du verstoh vo derige Sache!» Ond d Muetter hät em no gholfte: «Wa wetted mer o mit acht junge Hönd aafange! Tengg no emol, wa die fressed – ond denn bringsch es nöd emol ab. Hüt, wo alles efangs e so tüür ischt, will niemert me en junge Hond ufzüche – wa teengscht au, Bueb?!» I ha denn eweg glueget ond zletscht no no gsch, wie de Vatter de Bschüttlochdeggel ufgmacht ond ali Tierli, wo vor ere Minute no glebt händ, aafach abegheit hät – wie wenn's Oochruut gsy wäred oder verfuuleti Chabischöpf... s hät mi no lang beelendet, ond i ha s lang nöd chönne verstoh, wieso de Liebgott e derigi Gschöpfli wachse loht – ond halt ebe vill z vill – da d Mensche nöd chönned fertig werde mitene. D Höndin ischt o e par Tag omegschleche, wie wenn si gmerggt hett, wa mit erne andere Junge g gange-n-ischt. Aber i ha uf die zwee, wo ehre no blebe send, besonders Achtig geh – ond wo si händ chönne aafange selber fresse, ha-n-ich ehne tööre jedesmol, wenn meer o g gesse händ, Milechbröggli bringe. Si händ mich gly kennt – ond ehri Grendli ebor-gstreckt ond mich aagluaet. s hät jedesmol ghaaße: «Tangge villmol.» D Höndin ond aas vo dene zwee Junge hät de Vatter denn verchaufft. En Maa us e me

Nochberdorf hät s a me schöne Tag gholt mit e me leere Chesfuehrwerch. Si händs guet öbercho bi-n-em; denn langhöorigi Appenzellerhönd send wachsami Huswächter; sie send nöd böseartig, aber si belled ond mached en Heidespetaggel, sobald öpper Fremder uf s Hus zuehonnt.

De zweit vo dene Junge aber ha-n-i tööre bhalte ond selber ufzüche – es ischt e schöni Ziit gsy. Er ischt aber o en herzige Kerli gsy: choge schöö gscheget ond zeichnet: schwarz und hellbruu ond uf de Broscht schneewiiß. Jede Monet hämmer en emol badet i de große Wöschgelte, mit Saapfe ond mit ere Fegbörscchte – ond nochane ischt er a de Sonn omegsprunge, wie wenn s Lebe för ehn jetz nomol e so schöö wär – ond sis Fell hät amel glänzt wie Side. Ich ha-n-en Karo tauft gha – ond i mue säge: er hät mer gfolget ufs Wort. No aamol ischt er mer devogcheibet: wo e Henne öber de Hag öbere gfloge ischt ond i de Wese hät wele goge spaziere ond go Fuetter sueche. De Karo gsecht da – ond jetz nünt wie druf los! Er hät si am Hals verwütscht – ich ha chönne Karo rüefe, sovill i ha welle, es hät rein gär nünt gnützt. Er hät die Henne verschüttlet, daß d Federe no e so i de Geged omegfloge send – ond si hät gkreihet wie am Spieß – bis de Karo zuebesse hät ond meer für der ander Tag – s ischt gad Samschtig gsy – e Soppehuehn gha händ för de Sonntag. De Vatter ond d Muetter send zwor gär nöd z frede gsy mit dere Lösig. D Muetter hät gjommeret: «Jechtersondo – grad no üseri bescht Legeri ...» ond de Vatter ischt i d Sätz cho ond hät gfluechet: «So – dem will i aber scho tue deför, dem!» Er hät em Karo grüeft, ond wo dee mit e chli eme schlechte Gwösse uf em Wesbode aagfange hät nöcher rotsche, hät er em no gflattiert: «Chomm schöö, chomm!» bis er en gha hät am Halsband ond mit em i d’Obertili ufe ggangen-ischt. Döt hämmer e Gigereizi gha – för mi ond s Nochbers Buebe, demit mer bim schlechte Wetter öppis z tue gha händ.



De Vatter hät de Strick uf dr ane Siite glöst, as Halsband ane bonde, de Strick denn dor der eint Iisering ufezoge, en Lederrieme gno, wo gad i de Nöchi glege-n-ischt, hät der arm Hond ufezoge ond jedesmol, wenn er i de Loft ghanget ischt, em mit em Lederrieme e Zümpftigs botzt. De Vatter selig ischt de guetmüetigscht Mensch gsy, aber wenn er e Wuet gha hät, dänn hät mer en chuum

meh kennt. Und de Karo hät sini Henejagd schwer müene büeße ... Er hät gwinslet ond ghüület, daß es mer fascht s Herz omtreihet hät – ond wo-n-en denn de Vatter endlech losbonde hät, ha-n-en uf de Arm gnoh – er ischt jo no ganz jung gsy – bi mit em hender Haselnoßstuude abgehuuret – er hät allewil no gwinslet, ond i ha mit em ghüület ond zwüschet ine zue-n-em gsaat: «Gell, da machscht nümme, Karo, gell, versprechsch mers.»

Er hät mer denn d'Bagge abgeschlegget ond s ischt wie nes Verspreche gsy.

I bi größer worde – ond de Karo au. Sommer ond Wenter het s geh. Im Sommer semmer amel i de Ferie im Wald omegstrielet mitenand – ond im November, wens scho Schnee gha het – doozmol hämmer amel no Wenter gha, no de ganz Februar dore –, denn hät de Karo alewil vor em Hus gwartet, bis i us de Schuel cho bi. Ond wenn er mi amel erliggt hät im Rangg vorne uf de Stroß, ond ich döt, wo die große Öpfel- und Berrebömm gstande send, om der Egge ome cho bi, denn isch er – au im tüüfste Schnee – losgcheibet wie lätz, ischt öppe-n-emol o versoffe im Schnee ine, hät sich wieder vöregrapplet, ond ischt denn i riesige Kreis om mich ome gsprunge, bis er bi meer gsy ischt. Er ischt a meer ufe gumpet, hät mich öppe-n-emol au in Schnee ine grüehrt ond meer denn schier pfadet, bis ich vor em Hus gstande bi. Denn hät er tööre is Stigglokal ine cho, zom Ofe ane hogge, bis er vom nasse Schnee wieder troche gsy ischt.

Z Mittag aber hät er müene vor Tör use – da hetted de Vatter ond d Muetter nie glette, da-n-er mit üs i de Chochi osse gfresse hetti. «D Tier ghöred nöd i d Chochi, wo me-n-eßt!» hät d Muetter allewil ganz entchiede gsaat. Aber de Karo hät sis Fresse vor em Hondshüsli verosse in aller Seelerueh abetroggt ond hät denn scharf glueget, wer öppe am Hus verbiigöng. Die, wo-n-er efangs kennt hät, hät er rüebig verbiilaufe loh. Die aber, wo-n-em ver-

döchtig vorcho send, hät er aabolle, wie wens di grösschte Glünggi wäred, bis de Vatter öppe d Tör ufgmacht ond grüeft hät: «Karo, bis rüebig – gsechst, die mached deer nünt – si send froh, wenn du ehne au nünt machtsch.» – Und so send e paar Jöhrlü verbii gange im schönschte Frede.

Bis ame Tag de Vatter am Tisch greklamiert hät: «De Hond mues eweg – s get Nochbuure, wo-n-en husfremd mached – mit ehrne verfluechte Metzgete». – S Chüngelifleisch ischt mer fascht ab de Gable gheit, so verschrogge bin-ni: «Worom denn?» «He jo, allewil, wenn s metzged, ischt de donnders Hond halbtagewiis vom Huus eweg – globs de Tüüfel woll, wenn si ehm de Abfall vo de Metzgete hüüfewiis z fresse gend!»

I ha chuun fertig g gesse, bi zom Karo use gange ond han-en lang gstrüichlet. Aber ame Tag, wo-n-i us dr Schuel cho bi, ischt kan Karo meh vor em Hus zue ghogget ond hät mi abgholt. Scho wo-ni uf s Hus zuegeloffe bi, ha-n-i s Wasser i d Auge öbercho, ond wo-n-i vor em Vatter a de Stiggmaschine gstande bi, ha-n-is chuun vörebroocht: «Wo isch de Karo?» Ohni ufzhöre, de Schwirbel a de Stiggmaschine ome z dreihe, hät de Vatter no chorz gmoret: «I ha-n-en verchauft ...»

Am sebe Mittag ha-n-i nünt g gesse, sovill o de Vatter ond d Muetter gmüedet händ, i söll doch o emol an Tisch ane cho, en Hond sei schließlich doch blos e Tier ond kan Mensch. Wege dem müe-nich doch jetz nöd en Steggrend mache ... Aber es hät nünt gnützt. Erscht z Oobed noch de Schuel hät mi denn de Hunger doch an Tisch an trebe, aber i ha ka Wort gschwätzt. Wo de Vatter ufgstande-n-ischt, hät er blos e so halbluut gsaat: «Me wör o maane ...!» I bi denn gly i d Chammer ufe ond ha di halb Nacht dorebrüelet. ...

s ischt öppe e Woche g gange, bis i wieder mit em Vatter ond de Muetter aaständig ha chöne rede. Und nomol e Woche isch

verbii, bis amol ... nei, da cha doch nöd sy! – Moll – Wo-n-i us de Schuel cho bi, hogget de Karo uf em halbe Weg vom Hus eweg uf em Ströbli – ond wartet. Ond wo-n-er mich wieder erliggt hät, siechet er wieder los, aber nümme ime Kreis om mi ome, direggt uf mi zue ... ond wa schlaapft er im Schnee noh: en abgressni Hondschettle! Er gumpet am mr ufe – ond winslet wieder, aber damol vor Freud, ond cha mi nöd gnueg abschlegge. Denn goht er e chly hender mi, wie wenn er wött säge: «Gang du voruus, s ischt besser ...» Ond denn semmer mitenand ufs Hus zuegloffte ond zor Tör i, er alewil hert hender mr. «So – de Karo ischt wieder doo», ha-n-i e chly großchotzig gsaat. «Ond jetz bliibt er do», ha-n-i no müene säge. De Karo ischt sofort mit siner Chettle onder de Tisch ondere ghogget – ond hät mich allewil no aaglueget, kas Aug vo mr gloh, no aaglueget, wie wenn er wett säge: «Du machscht die Sach jetz scho för mich i d Ornig.» Wo-n-i aber wieder i d Schuel ha müene, hät en de Vatter iibschlosse im Schöppli osse. Wa han-i wele mache? Ich ha nöd chöne bi-nem bliibe, i ha aafach müene i d Schuel. Vill ha-n-i zwoor nöd gnützt am sebe Nomittag, ond de Lehrer Herzog hät e par Mol müene säge: «Meier – wa isch au mit deer los?» – Wo-n-i hei cho bi, ischt de Karo natürlech niene me ome gsy – de Vatter hät en wieder zrogg brocht gha.

Noch öppe zwee Mönete ha-ni müene uf Sulge-n-use goge poschte mit em Laaterewägeli. «Chomm denn aber o gly wieder ham», hät d Muetter gmaant. Da hät si zwor alewil gsaat, wen i amel öppis ha müene naame go hole. I bi gad vor em berüchtigte Bahnübergang gsy, wo d'Isebahnschiene e Berg- und Talbahn för alli Velofahrer ond Fuehrwerch gsy send, johrelang, ohni daß es öpperem z Sii cho wär, Remedur z schaffe. Do chonnt mr e Chleefuehrwerch entgege – de Puur oder de Chnecht hogget druf obe. Ich bliibe mit mim Laaterewägeli am Stroßerand stoh, daß

da Fuehrwerch chönn a mr verbii. I ha scho wele wiiter goh – do, wa zottlet hender dem Fuehrwerch henedrii? Ischt da nöd ... moll!! – es ischt de Karo, min Karo, wo-n-ich sinerziit ufzoge ha, wo min Kamerad gsy ischt, en Taal vo minere Schuelerziit, vo minere Juged ... «Karo», ha-n-i grüeft, «Karo – Karo» und nonemoll «Karo». Do suset über da Chleefueder ine en Gaaslezwigg hert a mr verbii. Aber es isch mr no eso gliich gsy. «Karo – Karo – Karo ...» Do treijet de Hond sin Chopf gege mi ond ... lauft wiiter, lauft wiiter, wie wenn ich Loft för en wär, lauft wiiter, ohni en Muggs z mache. Er treijet no de Chopf ond lueget mi aa – mit Auge, wo-n-ich miner Lebzig nümme vergess, lueget mich aa mit ere Verachtig im Bligg, wo mer jedes Wort abschniidt, Auge, wo säged: «Ich bi emol mit ere abgreßne Chettle zo deer cho – ond du hescht nünt gmacht, doo wo-n-i hett chöne bi deer bliibe – mer send fertig mitenand.» – Er zottlet wiiter hender em Chleewage henedri, folget jetzt em neue Meischer, wo-n-em z'fresse gett ond bis jetz nöd fortjagt. «Gang du no jetz au, wo d her cho bischt!» Er häts gsaat – er häts klar ond dütlech mit de-n-Auge gsaat. – I bi mit eme verbrüelele Gsicht hamcho. D Muetter hät vergebe gfröget: «Wa isch mit deer, wa hescht?» I bi i mini Chammer ufe, ha-mi iibschosse ond ha de seb Tag e ka Antwort meh g geh. Ond wenn i Honderti wör – es hät e paar Mensche i mim Lebe, wo scho nümme do send ond wo-n-ich nie vergesse tar ond cha – aber wenn ich sogär Honderti wör – de Bligg vo dem Hond chan i nie vergässe: «I bi emol mit ere abgressne Chettle zo deer cho ... meer send fertig mitenand ...»

(Erscheint mit anderen Jugenderinnerungen zusammen im Verlag von Albert Boretti in Kradolf.)